

Der Deutsche Holzarbeiter

Eigentum und obligatorisches Organ des christlichen Holzarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 75 Pfg. Deutscher Postzeitungskatalog 1924a.
Für die Mitglieder des Verbandes durch die Zahlstellen gratis.

Insertionspreis: Die einpaltige Zeile ober deren Raum 15 Pfg.
Redaktion und Expedition: Köln a. Rhein, Palmstraße 14. — Telephonruf 7605
Redaktionschluss: Dienstag Mittag.

Nr. 13.

Köln, den 27. März 1903.

IV. Jahrgang.

Christliche Holzarbeiter, arbeitet unermüdet an der Ausbreitung des Verbandes!

Jahresbericht der bayerischen Gewerbeinspektion für 1902.

II.

Die zuletzt angeführten Lohnverbesserungen sind jedoch nur Einzelerkenntnisse, die an der Tatsache nichts ändern, daß sich im Jahre 1902 die wirtschaftliche Lage der Arbeiter verschlechtert hat. Es kommt dies auch zum Ausdruck an dem in einigen Bezirken konstatierten erhöhten Pferdefleischverbrauch, während in einer Reihe Betriebe der Nahrungsmittelindustrie ein Rückgang des Absatzes zu verzeichnen ist. In Nürnberg ergab sich gegen das Vorjahr ein Minderkonsum von 21 649 Schweinen. Auch hat der Bierkonsum teilweise erheblich nachgelassen.

Die Lebensmittelpreise sind gegenüber den verminderten Löhnen teilweise noch gestiegen und haben sich zum anderen Teile auf der alten Höhe gehalten. Nur hier und da sind einige Lebensmittel im Preise etwas gesunken. In Oberbayern stieg der Preis für das Pfund Rind-, Kalb- und Schweinefleisch um 3—6 Pfg., dagegen ging der Preis für Kartoffeln etwas zurück. In Niederbayern waren die Preisunterschiede der Lebensmittel nach den Landshuter Marktberichten gering, nur der Rückgang des Kartoffelpreises um 13,5 pCt. war ein erheblicher. Aus der Pfalz wird berichtet, daß das Schweinefleisch in Speyer um 25 Pfg. das kg, die Kartoffel um 2,30 bis 100 kg, und die Eier um 1 Mk. das Hundert gestiegen sind. Die anderen Lebensmittel sind hier ziemlich auf derselben Höhe wie früher geblieben. Die Fleischpreise in Oberfranken sind sogar um 17—25 pCt. gestiegen, die Wurstwaren stellenweise um 20 pCt., während die Preise für Kartoffel eine Erhöhung nicht aufzuweisen haben. In Unterfranken und Schwaben haben sich ebenfalls die Lebensmittelpreise gesteigert. Wegen einer Erhöhung des Milchpreises, der von den Lieferanten in Augsburg beschlossen worden war, kam es daselbst zu Protestversammlungen, in welchen beschlossen wurde, den Milchkonsum aufs äußerste zu beschränken, um so die Händler zum Rückzuge von dem geplanten Vorhaben zu zwingen.

Bezüglich der Arbeiterwohnungen lassen die Berichte der einzelnen Aufsichtsbeamten einen kleinen Fortschritt erkennen. An der Herstellung von Arbeiterwohnungen sind besonders die Genossenschaften und die Arbeitgeber beteiligt. Daß die von den Arbeitgebern errichteten Wohnungen nicht immer in den Augen der Arbeiter als eine Verbesserung betrachtet werden und betrachtet werden können, liegt eben daran, daß manche Fabrikanten mit Hilfe ihrer Arbeiterwohnungen den Arbeitern die wirtschaftliche Freiheit zu nehmen suchen. Einige trasse Fälle, wo Wohnungen beanstandet werden mußten, teilt der Aufsichtsbeamte von Oberbayern mit. So mußte z. B. in einer Getreidemühle aus dem Schlafraum des Gehülfen der Mühlenfall entfernt werden, was erst nach wiederholten Verfügungen und einer Verurteilung des Mühlenbesizers zu 10 Mk. Geldstrafe gelang. In einer Bäckerei mußte ein Gehülfe in einem dunklen feuchten Raume neben einem Stalle, in einer Schuhmacherei ein Lehrling in der schlecht ventilierten Werkstätte schlafen. Der Beamte in der Oberpfalz mußte gelegentlich der Revision sechs Wohnungen beanstanden, weil sie im Verhältnis zur Zahl der Bewohner zu klein waren. Aus Unterfranken wird über die Unterbringung der Wanderarbeiter in Biegeleiten Klage geführt; die Größe der Räume, Sauberhaltung derselben wie auch der Betten soll

hier noch viel zu wünschen übrig lassen. Auch mangelte es in den Schlafräumen immer noch an Einzelbetten.

In gesundheitlicher Beziehung ist es mit den Arbeitsstätten vielfach noch schlecht bestellt. Es geht dies schon daraus hervor, daß die Aufsichtsbeamten im vergangenen Jahre 2692 Beanstandungen nach der Seite hin treffen mußten. Hierbei wird besonders Klage darüber geführt, daß Arbeiter sowohl wie Arbeitgeber gegenüber den gesundheitlichen Anforderungen viel zu gleichgültig sind und daß dem Vollzuge der Verordnungen sehr häufig Schwierigkeiten seitens der Unternehmer entgegengesetzt werden. Manche Unternehmer konnten nur durch Strafen zur Erfüllung der gesetzlichen Anordnungen gezwungen werden. Andererseits bezeichnet der Bericht es als ein erfreuliches Zeichen, daß die Arbeiterorganisationen für alle, die Förderung der Gesundheit und Sicherheit der Arbeiter betreffenden Fragen, ein stets wachsendes Interesse an den Tag legen. Ueber die Gesundheitsverhältnisse der Tapezierer und Holzpolierer wurden besondere Untersuchungen angestellt, ebenso über die der Bierbrauer. Bezüglich der Erhebungen im Tapezierergewerbe berichtet der Beamte von Oberbayern, daß verschiedene Kellerräumen im gesundheitlichen Interesse haben geräumt werden müssen. Auch aus der Pfalz wird berichtet, daß zwar im Allgemeinen bei den Untersuchungen im Tapezierergewerbe kein ungünstiges Resultat erzielt wurde, daß aber trotzdem bei einzelnen Werkstätten durchgreifende räumliche Änderungen vorgenommen werden mußten. Es ist ja bekannt, daß die Tapeziererwerkstätten vielfach in Kellerräumen sich befinden, wo weder Licht noch Luft hindringt und daher für die Gesellen eine stete Gesundheitsgefahr darstellen. Hieraus ist denn auch leicht erklärlich, daß eine ganz erhebliche Zahl von Tapezierern an Rheumatismus, Brust- und Lungenerkrankungen leiden. Unter den Holzpolierern zeigten sich vereinzelt Fälle, wo die Arbeiter mit Ausschlägen behaftet wurden. Dieser Ausschlag wiederholte sich nach erfolgter Heilung, sobald die alte Beschäftigung wieder aufgenommen war.

Was die Unfälle anbetrifft, so hat sich deren Gesamtzahl gegenüber dem Vorjahre um etwas vermindert. Im Ganzen sind 13264 Unfälle zur Kenntnis der Aufsichtsbeamten gelangt, gegen 13530 in dem vorhergehenden Jahre. Hiervon hatten 114 den Tod und 1159 eine längere Krankheitsdauer wie 13 Wochen zur Folge. Zum großen Teile sind diese Unfälle wiederum auf die mangelhaften Schutzvorrichtungen zurückzuführen. Leider gibt es, wie es in dem Bericht heißt, noch immer manche Unternehmer, die nur durch Zwang zur Anbringung von Schutzvorrichtungen bewegen werden können. Aber auch unter den Arbeitern gibt es noch viele, denen die Schutzvorrichtungen als lästig und unnützlich vorkommen und dieselben daher bei Seite schieben. Wenn nun auch zugegeben werden soll, daß manche Arbeiter leichtsinnig bei der Maschinenbedienung verfahren, so dürfte doch wohl in den allermeisten Fällen die Unternehmer die Schuld für die Unfälle treffen, weil die Arbeiter an den Maschinen zum Gehen und Draußloswirtschaften gezwungen werden, und weil die Unternehmer bei Anstellung von Maschinenarbeitern, anstatt auf die Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit derselben zu achten, mehr Gewicht auf das Wort „billig“ legen. Dadurch kommen öfters an die kompliziertesten und gefährlichsten Maschinen junge und unerfahrene Arbeiter, die dann in erhöhtem Maße der Unfallgefahr ausgesetzt sind.

Gegen die Bestimmungen betreffend die Sonntagsruhe wird immer noch in zahlreichen Fällen gehandelt. Besonders häufig sind die Fälle, wo es die Unternehmer unterlassen, gemäß dem § 105 c der Gewerbeordnung ein Verzeichnis über die Sonntagsarbeit zu führen. In Niederbayern mangelte ein solches Verzeichnis sogar in 42,8 pCt. der revidierten Betriebe. Aber auch gegenwärtige Arbeit scheint vielfach noch im Schwunge zu sein, wenn auch die zur Kenntnis der Beamten gelangten Fälle nicht so zahlreich sind, weil eben diese Arbeiten meistens heimlich verrichtet werden. Es muß hier Aufgabe der organisierten Arbeiter selbst sein, die Sonntagsruhebestimmungen voll und ganz durchzuführen.

Was nun die Zahl der bayerischen Gewerbeaufsichtsbeamten anbelangt, so sind zur Zeit thätig: 1 Centralinspektor, 9 Inspektoren, 13 Assistenten und 2 Assistentinnen. Vermehrt wurde im vergangenen Jahre die Zahl dadurch, daß in 3 Bezirken je ein Assistent und beim Staatsministerium ein Centralinspektor angestellt wurde.

Die Revisionsstätigkeit sämtlicher Beamten erstreckte sich im Ganzen auf 10206 Betriebe, in denen 10659 Revisionen vorgenommen wurden. Außerdem weist der schriftliche Verkehr im Einlauf 12717 und im Austausch 11305 Nummern auf. Die Zahl der zur Sicherung der Arbeiter getroffenen Anordnungen beläuft sich auf 9488, derjenigen, welche in gesundheitlicher Beziehung erlassen wurden, auf 2692.

Leider läßt der Verkehr zwischen Arbeiter und Aufsichtsbeamten noch viel zu wünschen übrig. Aus Furcht vor den Arbeitgebern werden die Sprechstunden von den Arbeitern nur sehr selten benutzt.

Schließlich sei noch erwähnt, daß in dem Bericht, wenn auch spärlich, so doch nur Lobenswerthes über die Arbeiterorganisationen berichtet wird. In der Einleitung heißt es z. B., „daß die Arbeiterorganisationen allenthalben eine rege Wirksamkeit nicht nur auf den die Arbeitsverhältnisse betreffenden Gebieten, sondern auch hinsichtlich der wirtschaftlichen und geistigen Hebung der Arbeiterschaft entfalten“.

Zur Krankenversicherungs-Novelle.

Bereits in der vorigen Nummer haben wir eine Resolution veröffentlicht, in welcher der Krankenkassen-Kongress seine Ansicht über die Novelle zum Ausdruck bringt. Außerdem nahm der Kongress noch einige weitere Resolutionen an, die sich gegen die Ärzte und Apotheker richten. Die gegen die Ärzte gerichtete Resolution hat folgenden Wortlaut:

„Der Kongress hat mit Bedauern Kenntnis von der Tatsache genommen, daß die Ärzte in Deutschland und Zeitungsartikeln die Kassenvorstände als Mittelpunkt der parteipolitischen Betreibung verdächtigt haben. Der Kongress bedauert, daß die Debatten der Hamburger Generalversammlung nicht einmal vermochten, die Ärzte von ihren rückständigen Forderungen betreffend der Zweitausend-Grenze abzubringen. Der Kongress erwartet, daß sich niemals Regierung und Volksvertretung zur gesetzlichen Festlegung der freien Arztwahl bereit finden werden, weil eine unerträgliche Belastung der Kassen die Folge wäre. Die unabwendbare Konsequenz der freien Arztwahl wäre die Zwangslage, Honorare nach dem Diktum der Ärzte zu zahlen. Freie Arztwahl ist Sache der örtlichen Kassenverwaltung. Zu freien Kommissionen sind die Kassen seither stets bereit gewesen und sind für Verbesserungen auf dem Gebiete der Krankenkassenstatistik stets zu haben. Die Kassen werden jeder Zeit bemüht sein, berechtigten Forderungen nachzukommen.“

Bezüglich der Apotheken gelangte nachstehende Resolution zur Annahme:

„Der Kongress hält es für durchaus notwendig, daß gesetzliche Bestimmungen geschaffen werden, welche den Krankenkassen, eventuell in Rassenverbänden, gestatten, eigene Apotheken zu errichten, welche es ihnen aber zum mindesten gestatten, solche Arzneien, welche von den Apotheken im Handverkauf abgegeben werden, direkt an die Mitglieder auf Grund ärztlicher Verordnungen zu liefern. Wir fordern Kommunalisierung der Apotheken und, bis das erreicht ist, die Errichtung eigener Apotheken durch die Krankenkassen“.

Weiterhin wurde eine Resolution gefaßt, die eine Verschmelzung der gesamten Arbeiterversicherung zum Ausdruck bringt. Dieselbe lautet:

„Der Kongress hält eine Verschmelzung der gesamten Arbeiterversicherungen im Interesse der Versicherten für geboten. Durch eine solche würde eine viel schnellere und zufriedenstellendere Fürsorge für den Kranken und Invaliden herbeizuführen sein, auch würden sich die Verwaltungskosten verringern. Zur Durchführung der Witwen-, Waisen- und Arbeitslosenunterstützung würde durch eine solche Vereinigung eine sehr geeignete Organisation geschaffen. Der Kongress hält aber eine Verschmelzung nur dann für annehmbar, wenn dabei die Selbstverwaltung durch Versicherte und Arbeitgeber, wie sie bei den organisierten Krankenkassen gegenwärtig gegeben, nicht angetastet wird. Eine erprobte Sozialreform ist nur dann zu erzielen, wenn bei deren Durchführung diejenigen, für welche sie gegeben, den wesentlichen Einfluß haben. Es muß deshalb der lebhafteste Protest dagegen erhoben werden, daß jeder Fortschritt auf sozialpolitischem Gebiete mit Einschränkung der Selbstverwaltung erkauft werden soll“.

Die sonstigen Verhandlungen des Kongresses betrafen noch eine Menge zu der Krankenversicherungs-Novelle gestellten Abänderungsanträge. Hiervon wurden angenommen unter andern ein Antrag auf Ausdehnung der Versicherungspflicht auf alle gegen Gehalt oder Lohn beschäftigte Personen, einschließlich der Hausgewerbetreibenden, sofern ihr Jahresgehalt 3000 Mk. nicht übersteigt; ferner ein Antrag, daß Personen des Soldatenstandes, wenn sie in versicherungspflichtigen Betrieben beschäftigt sind, gegen Lohn oder Gehalt, der Versicherungspflicht unterliegen. Bezüglich der Festsetzung des ortsüblichen Tagelohnes verlangt der Kongress ein Minimum für erwachsene Arbeiter von 2 Mk. und für alle übrigen von 1,50 Mk. Zur Schlichtung von Streitigkeiten, die die Rassen betreffen, wird die Aufsichtsbehörde in erster, ein Sachschiedsgericht in zweiter und das Reichsversicherungsamt in dritter Instanz als zuständig zu bestimmen verlangt. Hiermit waren im wesentlichen die Arbeiten des Kongresses erledigt.

Die Arbeitsverhältnisse im Stellmacher-gewerbe.

Ueber die Arbeitsverhältnisse im Stellmacher-gewerbe erlaubte sich in Nr. 10 ein Kollege eine möglichst schwarze Schilderung zu veröffentlichen. Wenn nun auch tatsächlich im Stellmachergewerbe die Verhältnisse nicht die rosigsten sind, so glaube ich doch, daß es nicht zweckmäßig und unserer Organisation dienlich ist, deshalb nun die Verhältnisse gar zu trübe zu schildern. Nur durch eine objektive Schilderung der Verhältnisse wird es dem Hauptvorstande möglich, sich ein klares Bild zu verschaffen und dementsprechend seine Direktiven zum richtigen Einsetzen der Agitation zu erteilen. Aus diesem Grunde sehe ich mich denn auch veranlaßt, ebenfalls meine Ansichten über diesen Punkt hier zum Ausdruck zu bringen.

Zunächst muß ich der Ansicht des Artikelschreibers in Nr. 10 entgegenreten, indem er meint, die Stellmacher hätten bis jetzt wenig von dem Mittel der Selbsthilfe Gebrauch gemacht. Gewiß sind wir nicht in dem Maße, wie vielleicht der eine oder andere Beruf, in die Dessenlichkeit getreten, trotzdem zeigen die Bewegungen der letzten Jahre in den verschiedensten Großstädten, daß die Stellmacher doch nicht mehr alle am schlafen sind. Auch müssen gerade die Stellmacher bei Bewegungen mit Verhältnissen rechnen, die man in anderen Berufen nicht kennt. Unsere Kollegen befinden sich zum großen Teile auf den Waggonfabriken und müssen hier mit allen übrigen dort vertretenen Kollegen rechnen, insbesondere aber mit den Schmieden, Sattlern und Radierern. Nun kann es vorkommen, daß auf der Fabrik ein guter Geschäftsgang ist, während bei den Meistern die Arbeit flau geht. In diesem Zeitpunkte nun einen Streit zu wagen, ist häufig gefährlich, besonders, wenn nicht alle Kollegen am Orte, mögen sie nun Meister oder auf

der Fabrik arbeiten, organisiert sind. Die vorläufige Zurückhaltung der Stellmacher unter diesen und noch anderen Umständen bezüglich der Streiks ist daher sehr gut zu begreifen.

Was nun die Ausnützung der technischen Erfindungen anbelangt, so muß auch hier mit den besonderen Verhältnissen des Gewerbes gerechnet werden. Es ist sehr zweifelhaft, ob die Anschaffung von Maschinen, außer Radmaschinen, für Kleinbetriebe im Stellmachergewerbe von Vorteil ist. Anschaffungskosten, Unterhaltungskosten u. d. der Maschinen würden schließlich mehr Geld aufzehren, wie verdient wird. Auf den Waggonfabriken liegt eben die Sache ganz anders. Hier werden nur Eisenbahn- und Straßenbahnwagen gebaut, die einfache Konstruktion sind und die daher eine intensive Ausnützung der Maschinen gestatten. Es ist deshalb auch verfehrt, annehmen zu wollen, durch Nichtanwendung der Maschinen in kleineren Betrieben würde deren Konkurrenzfähigkeit verursacht. An der Konkurrenzfähigkeit ist ein anderes Uebel viel eher beteiligt, nämlich: das Pumpsystem. Dadurch werden die kleinen Meister in die unangenehme Lage veretzt, ihr Kapital und ihr Vermögen zinsfrei in fremde Hände zu legen und müssen dann schließlich dazu auch noch manche Mark einbüßen. Es verliert durch das leidige Pumpsystem die kleinen Meister dann auch die Vorteile, die sie bei ihren Einkäufen an Rohmaterialien gegen Barzahlung erzielen könnten. Unzweifelhaft ruiniert das Pumpen das Stellmachergewerbe mehr, wie das Festhalten am Handbetrieb.

Ein weiteres Uebel im Stellmacherberuf, wenigstens unter den Gesellen, ist der vielfach anzutreffende Kastengeist. Es gruppieren sich die Gesellen in Rad-, Gestell- und Kastenmacher. Während nun die Radmacher-Gesellen als zum untersten Rang gehörig betrachtet werden, bilden sich manche dunkelhafte Kastenmacher ein, ein kleines Stück Herrgott zu sein und benehmen sich demzufolge auch gegen ihre Nebengesellen. Es ist dies ein Krebsgeschaden, der die Organisation der Gesellen sehr erschwert. Jeder rechtlich denkende Geselle, auch wenn er Kastenmacher ist, wird mit mir darin übereinstimmen, daß es der Vertretung unserer Berufsinteressen nur hinderlich ist, wenn sich die Gesellen auf ihre etwaigen Mehrkenntnisse so viel einbilden, daß dadurch gegenseitige Reibereien entstehen. Gewiß darf jeder Geselle einen gewissen Stolz auf seine Kenntnisse setzen, aber alles muß seine Grenze haben, und besonders darf die Kollegialität nicht darunter leiden. Diefelbe leidet aber ganz gewaltig, wenn, wie es heute häufiger geschieht, die Kastenmacher für das Anlernen eines jüngeren Kollegen sich von diesem kräftig bezahlen lassen. Auf diese Weise kann ein Kollege, wenn er das Kastenmachen erlernen will, unter Umständen seine paar sauer verdienten Groschen vollständig opfern. Viele Kollegen ziehen es daher auch vor, da sie doch nicht wissen, ob der Nutzen den Opfern entspricht, den Handwerksbetrieb zu verlassen und sich dem Fabrikbetrieb zuzuwenden.

Wie sieht es nun in den Waggonfabriken aus? In den neunziger Jahren nahmen die Waggonfabriken einen gewaltigen Aufschwung, der seine Ursache in der Vergrößerung des Bahnnetzes und vor allen Dingen in der Ausdehnung der elektrischen Bahnen hatte. Noch vor einigen Jahren waren ja die Waggonfabriken kaum im Stande, ihre Aufträge zu erledigen. Tag und Nacht wurde geschuftet und alles, was sich Stellmacher nannte, zog man heran. Diese Herrlichkeit war jedoch bald zu Ende. Sobald die neuerbauten Bahnen mit Wagen versorgt waren, und infolge des wirtschaftlichen Niederganges neue Bahnen nur sehr selten mehr gebaut wurden, nahmen auch die Aufträge ab, was in den Fabriken zahlreiche Entlassungen und Verminderungen der Löhne zur Folge hatte. Das Schlimmste bei der Sache aber ist, daß die entlassenen Gesellen nun auch in den Handwerksbetrieben nicht mehr unterkommen können, weil mit dem Bau von Bahnen der Wagenverkehr erheblich nachgelassen hat, und infolgedessen die Handwerksmeister an Stundlohn und Aufträgen sehr viel eingebüßt haben. Somit sehen wir jetzt tausende Stellmachergesellen auf der Straße liegen.

Auf dem Lande gestaltet sich nun das Bild in etwa anders. Hier können die Meister mitunter keine Gesellen bekommen und sind daher gezwungen, Lehrlinge zu halten. Daß die Gesellen nicht gerne auf dem Lande arbeiten, liegt zum Teile daran, daß hier nur zu oft die Gesellen das Handwerkszeug mit der Mistgabel vertauschen müssen. Die Stellmacher haben aber nicht nur ein Herz, sondern

auch eine Nase, und die hat nicht immer eine große Vorliebe für den „lieblichen“ Duft von Kuhmist. Im übrigen bin ich der Ansicht, daß die Lehrlingsausbildung auf dem Lande im allgemeinen eine bessere ist, wie in der Großstadt, wo man fast nur noch die jungen Leute als Larvsburfchen, aber nicht als Lehrlinge verwendet.

Was bleibt nun dem Gesellen auf Grund der Verhältnisse zu thun übrig? Die Antwort hierauf lautet nicht anders wie: organisiert Euch! Tretet dann als organisierte Gesellen für eine Verkürzung der Arbeitszeit, für Beseitigung der Lehrlingszuchterei und der sonstigen Mißstände ein, damit so nach und nach unsere wirtschaftlichen Verhältnisse bessern. Deshab bitte ich alle organisierten Stellmachergesellen, nicht nur die Beiträge für die Organisation zu entrichten, sondern auch thätkräftig für die Gewinnung neuer Mitglieder zu agitieren. Vor allen Dingen, schulen wir uns auf sozial-politischem Gebiete, damit wir Führer bekommen. Machen wir es in agitatorischer und sonstiger Beziehung den Tischlern nach, dann kommen auch für uns wieder bessere Zeiten.

Hamburg.

F. Kappeler.

Zur Neueinteilung der Verbandsbezirke.

Die Neueinteilung der Verbandsbezirke ist freudig zu begrüßen. Mit der Größe derselben bin ich einverstanden, wie sie der Hauptvorstand vorgeschlagen hat. Es kommt wesentlich bei der ganzen Sache darauf an, gute Kräfte an die Spitze der Bezirke zu bekommen. Diese sind aber heute noch nicht so zahlreich vorhanden, daß man mit ihnen große Sprünge machen kann. Auch die Beschäftigung kommt hier in Frage. Wie leicht hat sich ein Kollege für das Eintreten für den Verband mißliebig gemacht und fliegt auf die Straße. Dank der Gleichgültigkeit so vieler Arbeiter sind wir aber noch nicht in der Lage, fortwährend größere Summen für Maßregelungen auswerfen zu können. Es ist daher besser, große Bezirke zu bilden, wie sie vorgeschlagen sind und es damit vorläufig zu versuchen. Wenn dann jährlich diese Kollegen vielleicht ein oder zwei Mal die einzelnen Zahlstellen besuchen, dort Versammlungen abhalten und die Kollegen von neuem anfeuern, dann wird dies jedenfalls seine Früchte zeitigen. Wird dann auch mal einer brotlos, so kann dieser leicht über Wasser und schablos gehalten werden. Für kleinere Agitationsbezirke bin ich nicht, da jede Zahlstelle selbst ihre Kräfte anstrengen soll. Was die Beiträge angeht, so bin der Ansicht, daß auch die kleinen Zahlstellen, wenn sie nur wollen, 85 pCt. abliefern können. Erhebe man doch einen Extrabeitrag! Wenn es zu Streiks kommt oder wenn es sich um sonstige Unterstützungen handelt, dann möchte man natürlich stets genau so viel haben, wie die Verbände mit einem Wochenbeitrag von vielleicht 40—50 Pfg. leisten. Ich huldige daher dem Grundsatz: „Hohe Beiträge, hohe Unterstützungen“. Nur Opferinn und Liebe zur Sache werden unser Werk fördern. Zeigen wir daher auch bei der Neueinteilung der Bezirke, daß wir diese beiden Eigenschaften besitzen.

Dortmund.

C. Meyer.

Die gegenwärtig geführte Aussprache zu der Neueinteilung der Verbandsbezirke zeigt uns das zunehmende Interesse der Kollegen an der Ausdehnung unseres Verbandes. Allein, ich bin der Ansicht, daß die praktische Arbeit, die auch ohne Bezirkseinteilung von den Zahlstellen der einzelnen Zahlstellen, wie auch von den Zahlstellenverwaltungen geleistet werden kann, nicht überall dem im Organ an den Tag gelegten Interesse entspricht. Viel mehr müßte gerade jetzt von den intelligenteren Kollegen in der Agitation geleistet werden. Und selbst dann, wenn die Bezirkseinteilung erfolgt ist, bleibt die Hauptarbeit immer noch in den einzelnen Zahlstellen den Mitgliedern zu thun übrig. Es ist eben ein großer Fehler bei vielen Kollegen, daß sie gerne klagen über zu viele Arbeit innerhalb der Zahlstelle, wenn diese auch vielleicht nur 20—30 Mitglieder hat, und daß dieselben Kollegen herzlich wenig an praktischer Arbeit leisten. Doch dieses Kapitel will ich nicht weiter spinnen, sondern mich der Bezirkseinteilung zuwenden. Auch ich bin der Ansicht, daß die Bezirke nicht zu groß sein sollen. Besonders für Rheinland und Westfalen sind mehr und kleinere Bezirke notwendig, wie vorgeschlagen. Der große Bezirk Minden, wo wir nur 3 Zahlstellen besitzen, bedarf für sich allein einer Agitationskraft und zwar noch eher, wie das Industrieviertel. Hier sind eine Reihe Zahlstellen, und auch ist die

Centrale dort in der Nähe, die bei Bedarf leicht einspringen kann. Bezüglich der Kostenbedeckung bin ich der Ansicht des Trierer Kollegen. Wir dürfen die kleinen Zahlstellen nicht noch mehr belasten wie bisher. Die 20 pSt., welche ihnen heute verbleiben, reichen nicht mal immer zur Bestreitung der notwendigsten Ausgaben, und für das Kleben von Extra-Marken sind leider nur sehr wenige Kollegen zu haben; es fehlt ihnen der Opfersinn dazu. Hoffen und Schaffen wir, daß mit oder ohne Bezirksinteilung unser Verband vorwärts geht. Das wird er unzweifelhaft, wenn sämtliche Kollegen bestrebt sind, Taten zu zeigen.

Paderborn.

Reise.

Eine zeitgemäßere Frage wie die hier behandelte, welche zudem einer raschen und erspriesslichen Lösung bedarf, wird wohl in der gegenwärtigen Zeitperiode für den praktischen Ausbau unseres Verbandes kaum bestehen. Ist doch die christl. Gewerkschaftsbewegung, gleich einem jung gepflanzten Baum, lebensfähig und kräftig ersprossen. Wie letzterer seine Aeste ausstreckt zur Entwicklung, so breitet auch unser Holzarbeiter-Verband immer weiter seine Krone aus. Gilt es doch, den großen Wall des Individualismus, welcher auch die deutsche Arbeiterschaft noch erheblich bedrückt, zu brechen. Auf dem Boden der christl. Weltanschauung stehend, wollen wir arbeiten und trachten, daß auch der Arbeiterstand in unserer heutigen Gesellschaftsordnung einen, kraft der kulturellen Entwicklung entsprechenden Rang einnimmt. Eine schwere Arbeit! Selbige zu überwinden, müssen wir unsere ganze persönliche Kraft einsetzen, ohne dabei an die materiellen Opfer zu denken, welche wir notwendiger Weise zu bringen gezwungen sind. Doch soll damit nicht gesagt sein, daß der Einzelne, neben seiner enormen Tätigkeit im Dienste der Organisation, auch noch sein spärliches Kapital aufopfern soll. Nein! Unsere Aufgabe muß es sein, mit dem Wachstum unseres Verbandes auch die Erziehung unserer Mitglieder zur Opferwilligkeit zu fördern. Es gilt nicht etwa, bloße Nachläufer und große Haufen Organisationen zu schaffen, sondern den Geist und die Ziele unseres Verbandes, jedem Mitgliede tief einzupflanzen. Nur dann können wir getrost und hoffnungsvoll auf die Verwirklichung unseres Programms in die Zukunft schauen. In allen Organisationen hat man schon viel über die praktische Handhabung, oder besser gesagt, erfolgreichste Art der Agitation geschrieben und gesprochen. Das Endergebnis davon war meistens immer der Hinweis auf die Kleinagitation. Von Mund zu Mund müssen wir arbeiten, ja mit Begeisterung muß der Einzelne, im Verein mit Allen an der Ausbreitung sowie dem Ausbau unseres Verbandes mitarbeiten. Ebenjowenig wie eine Armee ohne Führer operieren kann, ebenjowenig kann dies eine Gewerkschaft. Es müssen Vorstände und Bezirksleiter vorhanden sein, um den einzelnen Ortsgruppen ein Führer, ein Berater usw. zu sein, Männer, welche mit dem Vorstände unseres Verbandes in steter Verbindung stehen und so dem Ganzen eine einheitliche Leitung in allen Fragen geben. Was nützt uns die Gründung noch so vieler Zahlstellen, wenn in ihnen kein gesunder einheitlicher Geist herrscht und, was leider oft in allen Verbänden vorkommt, daß so manche Zahlstelle eingetret durch — die Personenpolitik. Auch ist es verkehrt, wenn man sich zu wenig um die kleinen Zahlstellen kümmert; sind sie doch unendlich viel wert für die größeren Zahlstellen. So mancher junge Arbeiter wird durch sie in seiner Heimat aufgeklärt, über die Vereinigungen des heutigen Gefellenstandes. Wird er dabei auch direkt nicht Mitglied des Verbandes, so übt aber das einmal Gehörte einen großen Druck auf ihn aus, wenn er die Fabrikluft zu atmen bekommt in der Großstadt. Kurz gesagt: die kleinen Zahlstellen müssen vor ihrem Untergang geschützt werden, denn in Zeiten der Krise bietet sich für manchen zureisenden Kollegen aus der Großstadt Gelegenheit, in den kleinen Ortschaften Arbeit zu finden und dem Verbands treu zu bleiben. Viele organisierte Arbeiter gehen durch das Wanderleben dem Verbands verloren. Diesem muß so gut als möglich abgeholfen werden. Die Gründung kleiner Zahlstellen ist absolut notwendig. Denselben nun mit Rat und Tat beistehen, kann der Central-Vorstand wohl schriftlich, aber trotzdem muß denselben ab und zu mündlich Aufklärung gegeben werden. Nur dann kann ein gesunder zielbewusster Gewerkschaftsgeist in ihnen herrschen. Von diesen kurz beschriebenen Gesichtspunkten aus betrachtet, müssen den einzelnen

Zahlstellen Vorsteher gegeben werden. Und nun komme ich zu der Frage, wie schaffen wir die Verbandsbezirke? Die Antwort hierauf ist folgende: In Nr. 5 und 6 unseres Organs ist sie praktisch gelöst. Wie groß die einzelnen Bezirke eingeteilt werden, mag die Centrale einheitlich regeln, jedoch nicht zu groß. Sollten momentan durch finanzielle Schwierigkeiten die Wünsche einzelner Kollegen, möglichst viele Bezirksvorsteher zur besseren Leitung der Agitation anzustellen, nicht durchführbar sein, so wird sich dieses mit der steten Entwicklung unseres Verbandes schon regeln. Was die 85% der Beiträge betrifft, stimme ich dem Vorschlage der Centrale als dem denkbar besten zu. Meine Bitte geht nur dahin, den kleinen Zahlstellen in der Anschaffung einer Bibliothek behilflich zu sein von der Central-Kasse aus. Dann sei noch darauf hingewiesen, daß ich es als selbstverständlich betrachte, wenn die Centrale jedem Bezirksvorsteher ein einheitlich ausgearbeitetes Statut über seine Befugnisse einhändig. Möge daher die aufgeworfene Frage einer baldigen und zielbewussten Lösung entgegen gehen, zum Wohle und zur Ausbreitung unseres Verbandes.

München.

Apf.

K u n d s c h a n.

Die zweite Generalversammlung des christlichen Maurerverbandes tagte von Sonntag den 15. bis Mittwoch den 18. März in Essen. Der Verband hatte im Jahre 1902 eine Einnahme bei der Hauptkasse von 36 232,44 M. und eine Ausgabe von 36 213,63 M., davon allein für Streiks 17 667 M. Das Verbandsvermögen bei den Haupt- und den Lokalkassen betrug 21 976,53 M. Der Vorstandsbericht stellte fest, daß von August 1900 bis Ende 1902 in Berlin allein 18 Fälle öffentlich bekannt wurden, bei welchen 23 Verbandsmitglieder, teilweise Familienväter, durch den Terrorismus sozialdemokratisch organisierter Maurer, aus ihren Stellen vertrieben und brotlos gemacht wurden. Die Maßregelung der Mitglieder durch Sozialdemokraten war nahezu größer, als durch die Unternehmer. Der wöchentliche Beitrag wurde wie folgt festgesetzt: Bis zu einem Tagelohn von 3 M.: 25 Pf., von 3 bis 3,50 M.: 30 Pf. u., sodas diejenigen Mitglieder, die mehr als 6 M. verdienen, einen Wochenbeitrag von 60 Pf. zu leisten haben. Beiträge werden für 40 Wochen im Verlaufe eines Jahres erhoben. Entsprechend der Beitragsleistung werden auch die Unterstützungen bei Streiks, in Krankheitsfällen, das Sterbegeld u. festgesetzt. Drei agitatorische Kräfte wurden als Bezirksbeamte freigestellt. Bei den Mitgliedern der Ortsgruppen Berlin, Hannover, Braunschweig, sowie anderer, hauptsächlich im Osten Deutschlands gelegenen Ortsgruppen, findet man eine bewunderungswürdige Opferwilligkeit. Der sozialdemokratische Terrorismus, wie auch der vielfach bei den Bauunternehmern anzutreffende ausgeprägte „Herrenstandpunkt“ dürfte diese begrüßenswerte Erscheinung mitverursacht haben. Als Vertreter des Gesamtverbandes wohnte Stegerwald-Cöln den Verhandlungen an.

Centralbureau für Arbeitervertretung vor dem Reichsversicherungsamt. Das von den christlichen Gewerkschaften und dem Verband der Volksbureaus errichtete Centralbureau für Arbeitervertretung vor dem Reichsversicherungsamt wird mit dem 1. April eröffnet. Die Adresse ist:

Centralbureau für Arbeitervertretung vor dem Reichsversicherungsamt

P. Böcker, Berlin NW. 5, Perlebergerstr. 111

Die rückständige Gegend. Wie bereits in der Rubrik: „Aus den Zahlstellen“ mitgeteilt ist, befinden sich die Hamburger Tapezierergesellen im Auslande. In einer großen Versammlung, die dieserhalb in Hamburg stattfand, gab nun der Centralvorstand des roten Tapeziererverbandes, Herr Grünwald, den abreisenden Mitgliedern den Rat, sie möchten vorzugsweise nach dem Rheinland und Westfalen reisen, damit diese schwarze, rückständige Gegend mit ihrer rückständigen Arbeiterschaft auch einmal etwas Licht bekomme. Es ist doch schade, daß Herr Grünwald seine Lichter nicht einige Jahre früher in diese Gegenden gesandt hat, es wäre dann mindestens die vorjährige Düsseldorfener Ausstellung, wo Jedermann Gelegenheit hatte, die Intelligenz der rheinisch-westfälischen Arbeiterschaft zu bewundern, ganz anders ausgefallen. Wenn es also nächstens in Rheinland und Westfalen heller wird, dann wissen wir, daß die Lichter Grünwald's angekommen sind.

Streikbrecher-Organisationen ist eines der liebsten Schimpfwörter, welches die sozialdemokratisch organisierten Arbeiter gegenüber den christlichen Verbänden im Munde führen. Die Vergangenheit hat zwar zu wiederholten Malen gezeigt, daß die christlichen Organisationen bei Streiks viel tapferer aushalten wie andere Verbände, was trotzdem aber die Gegner nicht abhält, ihre verläumderischen Anschuldigungen stets zu erneuern. Daß in Wirklichkeit die sozialdemokratischen Verbände alle Ursache haben, im Punkte Streikbruch vor ihrer eigenen Thüre zu lehren, lehrt neuerdings wiederum der Textilarbeiterstreik in Colmar. Während, wie der „Christliche Textilarbeiter“ berichtet, bereits anfangs März der deutsche Textilarbeiterverband dort 8 Arbeitswillige zu verzeichnen hatte, ist die Zahl jetzt auf 50 gestiegen, darunter eine Anzahl „Deutsche“.

Das sozialdemokratische Berliner Gewerkschaftshaus will trotz aller Anstrengungen nicht so recht gedeihen. Die Bilanz zeigt auch in diesem wie im Vorjahre, einen Verlust von 10 000 Mk. an. Die Geschäftsleitung erblickt den Grund des Defizits in der zur Zeit herrschenden Krise. Ob dies in Wirklichkeit der einzige Grund ist, darf man mit Recht wohl anzweifeln. In Berlin, wo die Sozialdemokratie und die von ihr abhängigen Gewerkschaften tausende von Mitgliedern zählen, müßte es ein leichtes sein, die Rentabilität eines solchen Hauses sicher zu stellen, auch zur Zeit einer Krise. Man muß dann allerdings ein solches Haus auch für die Besucher möglichst angenehm gestalten und darf es nicht machen wie in Düsseldorf, wo im sozialdemokratischen Gewerkschaftshause den Gästen Gemüse aus dem Abfallkaste vorgelegt wurde.

Warum in Berlin nicht gestreift werden darf. Am Mittwoch den 4. März fand in Berlin eine Versammlung des soz.-dem. Maurerverbandes statt, in welcher über die Verlängerung des Tarifes mit den Arbeitgebern beraten wurde. Im allgemeinen herrschte unter den Berliner Maurern eine rege Streiklust. Ob diese begründet und für die Arbeiter zweckmäßig war, wollen wir unentschieden lassen. Interessant war lediglich bei dieser Versammlung zu erfahren, daß der Bevollmächtigte des Maurerverbandes, Herr Panzer, sowie verschiedene Diskussionsredner bekundeten: „Es müsse dieses Jahr von einem Streik Abstand genommen werden, weil die Reichs- und Stadtverordnetenwahlen stattfinden und dieserhalb dürfte keiner Berlin verlassen.“ Also weil die Partei geschädigt werden könnte, indem vielleicht ein paar Juden weniger in den Stadtrat kämen, müssen die Arbeiter schon ruhig sein und dürfen in eine Lohnbewegung nicht eintreten. Hieraus geht wiederum klar hervor, daß den „freien“ Gewerkschaften ihr Parteinteresse höher steht, wie dasjenige, die Lohn- und Arbeiterverhältnisse zu verbessern.

Bekanntmachung.

Die Zahlstelle Njassenburg erhebt seit dem ersten März einen Extrabeitrag von 5 Pf. die Woche, worauf wir die dortigen Mitglieder nochmals aufmerksam machen.

Das frühere Mitglied J. K. in Beirath wurde aus dem Verbands ausgeschlossen. Das Mitgliedsbuch, Nummer 5074, wird hiermit für ungültig erklärt.

Lohnbewegung.

Zuzug ist fernzubalten von: Tapezierern nach Hamburg, Schreiner nach Höchst a. M. und nach Wansee i. Westf.

(Wir bitten, uns jede Woche mindestens per Karte über den Stand der Differenzen Mitteilung zu machen, da sonst die Warnung wegfällt.)

Aus den Zahlstellen.

Löhne. Die Differenzen bei der Firma Hilgers, Pianofabrik, sind beigelegt. Nach einer Verhandlung zwischen Kollege Keutgens und der Firma, zog letzterer die Lohnreduzierung zurück, sodas also in Zukunft die alten Akkordsätze weiter gezahlt werden. Daraus nahmen die Arbeiter ebenfalls die Kündigung zurück.

Wanne. In unserm sonst so friedlichen und ruhigen Städtchen ist in der letzten Zeit eine Aenderung insoweit eingetreten, als durch die Tätigkeit unserer Zahlstelle eine kleine Bewegung entstanden ist. Wir haben ja schon mehrmals in unserem Organ die hiesige Krankenkassenangelegenheit erwähnt, welche in den beteiligten Kreisen schon viel Staub aufgewirbelt hat und, bevor sie erledigt ist, jedenfalls noch mehr Staub verursachen wird. Doch diesmal wollen wir nicht die Kassenangelegenheit wiederum hier auseinandersetzen, sondern von einer Lohnbewegung Mitteilung machen, in der die hiesigen Schreinerergesellen sich befinden. Es handelt sich um die Durchführung der Forderung: „Einführung der 10stündigen Arbeitszeit unter

Wohlbekanntung des bisherigen Tagesverdienstes." Wir haben den sämtlichen Arbeitgebern die Forderung unterbreitet und zwar durch mehrere Mitglieder der Lohnkommission auf männlichem Wege. Am vergangenen Samstag fand nun eine gemeinsame von uns einberufene Sitzung mit den Arbeitgebern statt, um über die Differenzen zu verhandeln. Als Vertreter des Verbandes wohnte Kollege Kurlsch den Verhandlungen bei. Diese Sitzung zeitigte jedoch nicht ein annehmbares Resultat. Eine Firma wollte noch ein halbes Jahr Ausstand haben, ein anderer Meister verlangte 8 Tage Beurlaubung und wieder andere waren geneigt zu bewilligen, wenn die anderen Firmen es ebenfalls thäten. Daraufhin fand am Sonntag eine öffentliche Schreiner-gesellen-Versammlung statt, die überaus zahlreich besucht war, und die nach einem Referat des Kollegen Kurlsch und nach der Erstattung des Situationsberichts durch den Kollegen Schüt, folgendes Resolution einstimmig annahm:

„Die heute im Lokale des Herrn Harbig in Wanne tagende öffentliche Versammlung der Schreinerge-sellen von Wanne und Siedel erklärt sich mit der Forderung auf Einführung der 10stündigen Arbeitszeit unter Beibehaltung des bisherigen Tagesverdienstes voll und ganz einverstanden. Die Versammlung ist der Ansicht, daß diese Forderung nicht nur berechtigt, sondern auch ohne Nachteil für die Arbeitgeber durchführbar ist, wie das ja auch von einer Reihe Arbeitgeber bestätigt wird, welche schon seit Jahren nicht nur die 10stündige, sondern sogar die 9stündige Arbeitszeit mit gutem Erfolge eingeführt haben. Auch wird von allen Sozialpolitikern eine angemessene Verkürzung der Arbeitszeit, als im Interesse eines gesunden sozialen Fortschrittes angesehen. Die Versammlung spricht daher die Erwartung aus, daß die Herren Arbeitgeber und Meister in friedlicher Weise der Forderung der Gesellen entgegenkommen. Sollte dieses nicht der Fall sein, so verpflichten sich die Anwesenden, mit allen erlaubten Mitteln für die Durchführung der Forderung einzutreten.“

Wir werden also genötigt sein, wenn die Arbeitgeber kein Entgegenkommen zeigen, in den Streit einzutreten. Unseres Bedauerns wegen ist dabei nicht das Geringste zu befürchten, da die allermeisten hier beschäftigten Holzarbeiter unserem Verbands angehören und zwar als wirklich gute und zuverlässige Mitglieder. Auch ist die Stimmung unter den Kollegen eine vorzügliche.

Havensburg. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse am hiesigen Orte lassen noch viel zu wünschen übrig. Der Lohn für einen verheirateten Arbeiter beträgt bei Schreiner 2,80 M. bis 3,40 M., Wochenlohn für ledige Arbeiter 4 bis 6 M. Auch herrscht hier größtenteils 11 stündige Arbeitszeit. In den Fabriken ist es noch viel schlimmer. Hier schwankt der Lohn zwischen 14 bis 26 Pfg. pro Stunde, 30 Pfg. ist eine Seltenheit. Wie es dort aussieht, wo die Kollegen noch beim Meister in Kost und Logis sind, dafür ein Beispiel: Ein Mitglied unseres Verbandes arbeitete 14 Tage bei Schreinermeister R. Als der Kollege sich morgens waschen wollte, verlangte er ein Waschbecken. Der Meister war jedoch nicht im Besitze eines solchen und so brachte derselbe denn ein Kistchen herbei mit den Worten: „So haben sich auch die früheren Gesellen gewaschen.“ Das Handlung wurde in den 14 Tagen nicht gewechselt. Beim Essen erhielt der Geselle wie die kleinen Kinder, sein Stücklein Fleisch fein hingeschnitten. Als der Kollege am Samstag aber sich mit 5 M. Wochenlohn nicht zufrieden erklärte, da er bei andern Meistern schon bedeutend mehr verdient hatte, erklärte ihm der „schlaue“ Meister: „Diejenigen Meister, die bessere Löhne bezahlen, sind lauter Puschler.“ Wie die hier geschilberten sind aber noch mehr Beispielen am Platze. Darum hinein, ihr christlichen Holzarbeiter, in unsern Verband. Die Wirtshauspolitik und Schimpferei hat keinen Wert; nur durch Zusammenschluß läßt sich etwas erreichen. Kommt deshalb fleißig in die Versammlungen und bringt die indifferenten Holzarbeiter mit. Diejenigen Verbandskollegen, die nach Havensburg kommen, bitten wir aber, sich sofort anzumelden. Unser Lokal befindet sich im Gasthaus „Zur Waage am Rhein“, Herrenstraße.

Hamburg. Die hiesigen Tapezierer sind in der vergangenen Woche in den Streit eingetreten. Die Forderungen sind: 1. Die Garantierung eines Wochenlohnes von 83 M. bei Akkordarbeit, 2. bei Lohnarbeit die Gewährung eines Mindestlohnes von 28,60 M. die Woche und 3. an Samstagen 3 Stunden früher Feierabend, wie an den anderen Wochentagen. Einige Firmen haben sofort die Forderungen bewilligt. Eine Anzahl Kollegen von unserem Verbands sind ebenfalls an dem Streit beteiligt. Zugang ist bis auf Weiteres fernzuhalten.

Kattingen. In der am Samstag den 15. März abgehaltenen Versammlung fand die Neuwahl des Vorstandes statt. Gewählt wurden die Kollegen: H. Bredelingshaus zum 1. und Fr. Schmitz zum 2. Vorsitzenden, J. Schröder zum Kassierer, H. Brod zum Schriftführer, sowie die Kollegen J. Schroyen und A. Derwall zu Beisitzer. Sodann referierte Kollege Klein, Düsseldorf, über: „Die Feinde der christlichen Gewerkschaften.“ Als solche bezeichnete der Referent an erster Stelle alle diejenigen Unternehmer, welche darauf hinaus gingen, den Arbeitern es zu verhindern, sich in christlichen Gewerkschaften zu organisieren, ferner diejenigen Vöhrden, die durch alle möglichen Chikanen den Arbeitern ihre Bewegungsfreiheit erschweren, sodann die Sozialdemokratie, die wie keine andere Partei die christlichen Arbeiterorganisationen verläumde und verächtliche und endlich alle jene indifferenten Arbeiter, die sich nicht organisieren wollen. Dieser letzte Feind sei der gefährlichste, welcher mit allen erlaubten Mitteln bekämpft werden müßte. Auch in Kattingen müsse dieser Kampf aufgenommen werden, auch hier gelte es noch manchen Indifferenten zu gewinnen. In der nun folgenden Diskussion äußerten sich alle Redner dahin, in nächster Zeit eine kräftige Agitation zu entfalten, damit die hiesige Zahlstelle neu gegründet würde. Darauf wurde die Versammlung, mit dem Hinweis, daß in der nächsten Versammlung wiederum ein auswärtiger Referent einen Vortrag halte, geschlossen.

Hamburg. Wir sehen uns veranlaßt, die hiesigen Mitglieder an ihre Verbandspflichten zu erinnern. Der Versammlungsbesuch läßt in letzter Zeit viel zu wünschen übrig, sodas man annehmen sollte, die Kollegen hätten weder sozialpolitische Schulung, noch eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse nötig. Jeder muß aber, wenn er ehrlich sein will, zugestehen, daß es in beiden Punkten noch recht traurig aussieht. Auch sollte die Kampfweise der sozialdemokratischen Gewerkschaftler gegen uns alle christlich denkenden Arbeiter veranlassen, sich eng zusammen zu schließen. Nur zu leicht fallen die christlichen Arbeiter in den Fehler, über die eigene Organisation und die Verbandskollegen zu kritisieren, ohne jedoch selbst Hand an's Werk zu legen und dann den Beweis zu liefern für den vorhandenen guten Willen, die Sache zu fördern. Anstatt über die hiesige Ortsverwaltung fortwährend zu nörgeln, weil sie nicht aus „Fapleuten“ besteht, sollten die betreffenden Kollegen lieber die Versammlungen besuchen. Wenn man keine Versammlung besucht, sich an der Wahl der Vorstandsjahrt nicht beteiligt und überhaupt am ganzen Verbandsleben keinen Anteil nimmt, dann hat man auch nicht das Recht, über die Verbandsrichtungen zu nörgeln. Wir hoffen nun, daß in Zukunft alle Mitglieder hier am Orte bestrebt sein werden, einig und opferwillig an der Stärkung unserer Zahlstelle mitzuarbeiten. Nur dann läßt sich auch hier bezüglich der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse etwas Ersprießliches schaffen. (Diesem, in dem vorletzten Satze ausgedrückten Wunsche können wir uns nur anschließen. Es ist die höchste Zeit, daß die christlichen Holzarbeiter Hamburgs sich ernstlich aufrufen und mitarbeiten, daß die Zahlstelle wieder in geordnete Verhältnisse kommt. Geschieht dies nicht, dann verdienen die Kollegen in Hamburg, daß sie in Zukunft überhaupt nicht mehr ernst genommen werden. D. H.)

Dortmund. Am 7. März fand hier eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung statt, in der Kollege Küper aus Köln einen Vortrag hielt über Notwendigkeit und Zweck der Gewerkschaften. Der Redner führte ungefähr folgendes aus: In den letzten Jahrzehnten ist ein Aufschwung auf fast allen Gebieten zu verzeichnen, woraus naturgemäß alle Stände und Berufe Nutzen ziehen wollen. Auch die Arbeiter suchen aus diesem Aufschwung Nutzen zu ziehen, indem sie sich zusammenschließen und eine Verkürzung der Arbeitszeit und Steigerung der Löhne herbeizuführen suchen. Nun gibt es verschiedene Leute, welche die Handwerkerge-sellen von der Organisation fernhalten wollen. Dieselben bedenken aber nicht, daß die Bestrebungen der Organisationen ihnen selbst nützlich sind, in der Bekämpfung der Schmutzlohnkurz, indem dieselben für Gleichmäßigkeit der Löhne und der Arbeitszeit eintreten. Eine Verkürzung der Arbeitszeit bringt von selbst eine Erhöhung des Lohnes mit sich. Der Redner führte nun die Gründe an, welche für eine Verkürzung der Arbeitszeit maßgebend sind und richtete an die Mitglieder das Ersuchen, die freie Zeit möglichst zur Ausbildung zu benutzen und sich mehr dem Studium der sozialen Gesetzgebung zu widmen. Nachdem der Redner die Stellung der Gewerkschaften zu den konfessionellen Vereinen gestreift hatte, empfahl er, zu diesen ein gutes Verhältnis herzustellen und forderte dann die Kollegen zu unablässiger Thätigkeit für den Verband auf und schloß mit dem Wunsche, daß die hiesige Zahlstelle sich kräftig ent-

wickeln möge. Die Ortsverwaltung richtet nun an die Mitglieder das Ersuchen, die Worte des Kollegen Küper zu beherzigen und die Versammlungen besser zu besuchen, damit auch hier etwas erreicht wird. Die nächste Versammlung findet statt, Samstag den 4. April im Lokale des Wirts Eiewers in der Zimmerstraße.

Versammlungs-Anzeiger.

Sämtliche Mitglieder werden dringend gebeten, ihre Versammlungen pünktlich zu besuchen. Ein tüchtiger Gewerkschaftler fehlt in keiner Versammlung.

Versammlungen finden statt:

- Alshausen.** Samstag den 28. März, abends 8 Uhr im Schweißherhof.
- Beurath.** Sonntag den 5. April, morgens 1/11 Uhr im Venrath's Hof.
- Bachst.** Sonntag den 5. April, morgens 11 1/2 Uhr in „Burg Hohenzollern“.
- Böckum.** Samstag den 4. April, abends 8 1/2 Uhr bei Wense, Rheinischestraße.
- Breslau.** Dienstag den 2. April bei Schnabel, Alexanderstr.
- Clevo.** Sonntag den 29. März, nachmittags 6 Uhr für beide Sektionen, wozu sämtliche Schreinerge-sellen dringend eingeladen sind.
- Ein-Gehrsfeld.** Samstag den 28. März, abends 8 1/2 Uhr bei Schneider, Benioerstr. 114: Öffentliche Holzarbeiter-versammlung. Tagesordnung: Unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse, und wie bessern wir dieselben. Ref. Kollege Kurlsch, Köln.
- Ein-Wippes.** Sonntag den 5. April, morgens 11 Uhr, Ede Kurm- und Einheitsstraße, mit Vortrag des Kollegen Wieden über das Invalidenversicherungsgesetz.
- Düsseldorf.** Sonntag den 5. April, morgens 11 Uhr im Paulushaus: Öffentliche Holzarbeiter-versammlung. Referent: Kollege Kurlsch, Köln.
- Dortmund.** Samstag den 4. April, abends 9 Uhr im Lokale des Wirts Eiewers, Zimmerstr.
- Danzig.** Freitag den 3. April, im St. Josephshaus, Löpferstraße.
- Darmstadt.** Samstag den 4. April.
- Freiburg.** Samstag den 28. März.
- Frankenthal.** Sonntag den 5. April, nachmittags 3 1/2 Uhr im goldenen Stern mit einem Vortrage über den unpolitischen Charakter der christl. Gewerkschaften und unsere Stellung zu den freien Gewerkschaften.
- Fürth.** Sonntag den 29. März, nachmittags 6 Uhr in der Restauration Nett, Friedrichstr. Referent Herr Wächter aus Nürnberg.
- Geldern.** Sonntag den 5. April, vormittags 1/12 Uhr im katholischen Gesellenhaus, Gelferstraße.
- Hannover.** Sonnabend den 4. April, abends 8 1/2 Uhr im Arbeitervereinszimmer Nr. 3. Die Kollegen müssen ihre Mitgliedsbücher zum Abstempelein mitbringen und auch die rückständigen Beiträge entrichten, da Quartals-schluß ist.
- Herne.** Samstag den 4. April, abends 8 1/2 Uhr beim Wirt Kuhbaum.
- Hegen.** Samstag den 4. April.
- Hilden.** Mittwoch den 1. April, abends 8 1/2 Uhr im Faiskeller.
- Kronach.** Sonntag den 5. April nachmittags 3 Uhr. Auch werden die Kollegen ersucht, wegen Quartalsabschluss vollständig zu erscheinen und die ausstehenden Bücher der Bibliothek mitzubringen.
- Kerstadt.** Mittwoch den 1. April.
- Laubshat.** Sonntag den 5. April, vormittags 10 Uhr.
- Mannheim.** Samstag den 4. April.
- Mülheim a. Rh.** Samstag den 28. März, abends 9 Uhr bei Siebert, Frankfurterstraße, außerordentliche Mitglieder-versammlung mit Vortrag des Kol. Küper, Köln. Auch Nichtmitglieder haben Zutritt und bitten wir daher unsere Mitglieder noch recht viele indifferenten Kollegen mitzubringen.
- Münster, Sekt. d. Tischler.** Sonntag den 5. April, mit-tags 12 Uhr bei Pope, Clemensstr.
- München, Sekt. d. Tap.** Samstag den 4. April, abends 8 1/2 Uhr zum goldenen Anker.
- Necklinghausen.** Samstag den 4. April, abends 8 1/2 Uhr bei August Wattenbaum, Hermerstr. 41.
- Trier.** Samstag den 4. April im Vereinslokale Treviris. Jeden Sonntag Vormittag von 1/12—1/2 Uhr: Zusammenkunft der Kollegen im Restaurant „Treviris“, Jakobstraße.
- Tölz.** Jeden Sonntag von 10—11 Uhr im Schafflerbräu.
- Wiesbaden.** Sonntag den 5. April, morgens 1/11 Uhr.

Goldene Medaille: Lübeck 1895. Prämiert: Hamburg 1895; Gewerbe- u. Industrie-Ausstellung, Hamburg 1899; Deutsche Tischler-Ausstellung, Leipzig 1900; Drechsler-Fachausstellung, Nürnberg 1900. (als Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.

Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oel-nutzung) haben sich in den grösst. Fabriken dauernd Eingang verschafft.

Wasserechte Beizen in allen Holzfarben, auch almahagoni u. englischgrün, räumen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, schnell trocken.

Copal-, Bernstein-, Damir- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerten u. gesprühten Waare zum Versandt gebracht.

Politur-Glanz-Lacke farblos und farbend, sind als das feiner zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig, dauerhaft schnell trocknend.

Schellack-Porenfüller einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holz-poren und Schellackmasse.

Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigtes jeder Fachmann verwerten sollte.

Div. Sorten Leim als Patentleim, Kraftleim, Gelatineleim etc., sind preiswert und von ff. Qualität.

Plintsteinpapier sind überall gelobt, da z he und schart.

Patent-Politur zum Reinpulieren erzeugt durch Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken und verhindert unter Garantie das Oel-ausschlagen.

Spiritus la. rektifiz. 96% nicht-ätkend, u. zollamt. Kon-trolle denaturiert.

Preisbücher gratis und franco.

Billig zu verkaufen

Wollgatter

Fabrik. Fleck 16 m Vorj. mit Schienen, für

nr. 1200.

G. Neuf, Frankfurt am Main
Gumboldstr. 49.

Tischler-Fachschule Detmold.

Drei- und sechsmonatlicher Kursus. Eintritt an jedem ersten des Monats. — Bewährte Ausbildung — als Werkmeister und Zeichner.

Verantwortlicher Redakteur: Heinrich Kurlsch, Köln. Druck von Heinrich Kurlsch, Köln. Unter Kaiserstr. 8.